Das Rad der Aufopferung hat Liebe als Nabe, Tat als Reifen und Bruderschaft als Speichen.

Das Licht allen Fleisches ist die Sonne, das Licht der Seele — nie endende Wahrheit.

DIE
THEOSOPHISCHE WARTE
ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD
Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg
Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

IV. BAND — Oktober 1920 — NUMMER 7

Inhalt:

Die Theosophischen Gebote der Bergpredigt

Anna Leidig-Starck

II.

Die Bergpredigt und das Mysterium der Ehe

„Ihr habt gehört, daß es bei den Alten hieß: du sollst nicht ehebrechen.

Ich aber sage euch: wer auch nur eine Frau ansiehet mit sinnlicher Begierde zu ihr, der hat schon in seinem Herzen die Ehe mit ihr gebrochen.

Ärgert dich dein rechtes Auge, so reiße es aus und wirf es von dir, denn es ist besser, daß eines deiner Glieder verloren gehe, als daß dein Körper in die Hölle geworfen werde.

Ärgert dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir! Denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verloren gehe, als daß dein ganzer Körper in die Hölle fahre.

So heißt es auch: wer sich von seinem Weibe scheiden will, der gebe ihr einen Scheidebrief.

Ich aber sage euch: wer sich von seinem Weibe scheidet, der macht, daß sie die Ehe bricht, und wer die Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe."

In diesen Worten offenbart Jesus wiederum seine wunderbare Gedankentiefe und Seelenfülle. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man der Meinung sein, es sei ein Ehemann gemeint, der in einer schwachen Stunde Wohlgefallen findet an einer anderen Frau, und es erwache der Gedanke in ihm, diese andere besitzen zu wollen, und daß Jesus dieses Gedankenunrecht, dieses Entflammen sinnlicher Begierde zu einer anderen Frau als Ehebruch bezeichnet, daß er dem Ehemann den Rat gebe, das Auge, das nach jener Frau ausschaut und die Hand, die von ihr Besitz ergreifen wolle, ausreißen, d. h. also sein sinnliches Haben-wollen in sich ertöten müsse. Diese Auslegung mag für eine bestimmte Art von Menschen Geltung haben, besonders in unserer heutigen Zeit, wo Ehebrüche unter dem Deckmantel der Ehe als ganz ordnungsmäßig angesehen werden, von Gedankenehebrüchen ganz zu schweigen. Wer sich betroffen fühlt, der möge nur tapfer dieses Auge und diese schlimme Hand ausreißen.

Jesus geht aber viel, viel tiefer, und als Wegweiser zur richtigen Lösung dieser Worte mag uns eine andere Stelle ebenfalls aus dem Matthäusevangelium im 19. Kapitel dienen. Sie lautet:

Dann kamen Pharisäer zu ihm mit der verfänglichen Frage: „Darf ein Mann um jeder Ursache willen sich von seinem Weibe scheiden?"

Er aber gab ihnen zur Antwort und sprach: „Habet ihr nicht gelesen, daß der Schöpfer anfangs sie als Mann und Weib erschaffen und gesagt hat: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen und werden die zwei ein Fleisch sein?"

„So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden."

Da sprachen sie: „Warum hat denn Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden?"

Er sprach zu ihnen: „Moses hat euch erlaubt zu scheiden von euren Weibern von eures Herzens Härtigkeit wegen, aber von Anfang war es nicht so."

Ich aber sage euch: „Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um der Hurerei willen, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe und wer die Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe."

Hierauf sagten ihm seine Jünger: „Wenn es sich mit Mann und Frau so verhält, so ist es nicht ratsam, zu heiraten."

Da sprach er zu ihnen: „Nicht alle erfassen dies Wort, sondern die, denen es gegeben ist."

Mit diesen Worten sagt uns Jesus, daß hinter ihnen ein besonderes Geheimnis verborgen liegt. Es soll versucht werden, die bei dessen Lösung intuitiv aufsteigenden Gedanken in Worte zu kleiden, um die tiefe Bedeutung dieser Rede zu erfassen.

Wer die Geschichte Siddhartas, des Buddha, in irgend einer Form gelesen hat, weiß, wie er sein Weib Yasodhara gefunden hat und wie sein Herz plötzlich in Liebe zu ihr entbrannte. Als er später von seinen Schülern gefragt wurde, wie dies möglich war, erklärte er ihnen, daß sie sich ja gar nicht fremd gewesen seien, wie es damals ihnen beiden und allen andern schien. Jetzt aber konnte er in seine früheren Verkörperungen zurückblicken und sah sich da als Jägerssohn, dessen Liebe einem Waldmädchen entgegenschlug und sagt zu ihnen: ich war er und sie — Yasodhara. Und so verfolgt er sie immer weiter zurück, durch die Tierwelt hindurch, und immer war es der gleiche Kampf um die Schönste, und die Siegerin war immer die, die sich nun Yasodhara nannte.

Vom Staub zum Wurm, zur Mücke steigt man auf,
Zum Fisch, zum Vogel, und zum wilden Tier,
Zum Menschen dann, zum Dämon, Deva, Gott,
Und wieder dann zu Erd' und Staub.*)

Ja, durch alle Naturreiche hindurch geht dies Spiel und dieser Kampf um den Sieg der Schönheit. Und Sieger sind immer die Seelen, die von Anbeginn der Schöpfung an durch die Schwingungen der Sympathie zusammengeführt wurden, hervorgerufen durch den ewigen Kreislauf der Notwendigkeit. Wo wir dieses Spiel mit unseren Augen nicht mehr verfolgen können, wo wir das Mikroskop zu Hilfe nehmen müssen — auch in dieser Welt der kleinsten Lebewesen dasselbe Spiel, derselbe Kampf.

Wir törichten Menschen meinen jedoch, wir treffen die Wahl und entscheiden uns für die Eine oder den Einen. In Wirklichkeit sind es aber nicht wir, sondern zwei ursprünglich zusammengehörige Seelenhälften, die sich absolut wieder vereinigen wollen.

Wir wissen, daß es zwei Evolutionsreihen gibt: eine körperliche und eine seelische. Bei der körperlichen glauben wir ohne weiteres an zweierlei Geschlechter. Wir können sie durch die ganze Reihe verfolgen. Bei den Pflanzen: männlich und weiblich. Blütenstaub befruchtet den Fruchtknoten. Bei den Tieren und dem Menschentier ist es das Sperma, das Schlänglein, das das weibliche Ei durchbricht und sich mit dem weiblichen Kern verbindet. Vor ihrer endgültigen Vereinigung schließen die beiden Kerne offenbar einen Vertrag, vergleichen ihr beiderseitiges Mitgift und scheiden unter gegenseitigem Einverständnis aus, was dem gemeinsam gesteckten Ziel, dem in Gemeinschaft zu

*) Von Buddha wurde also schon vor etlichen tausend Jahren die moderne Entwicklungstheorie gelehrt.

vollbringendem Lebenswerk hinderlich erscheint. Diese Ausscheidung ist wissenschaftlich nachgewiesen. Und so wird dann von diesen genialen Baumeistern, den Dekanen, wie sie die Gnostiker nennen, das schönste Bauwerk aufgeführt: der menschliche Körper. „Wie oben, so unten" sagt einer der alten Philosophen.

Die zweierlei Geschlechter des „Unten" müssen demnach auch ihre Entsprechung im Seelischen haben. Wenn Männliches und Weibliches zusammenkommen muß, um eine körperliche Frucht hervorzubringen, muß dann nicht auch männliche und weibliche Seelenart zusammenkommen, und sich gegenseitig befruchten? Müssen nicht diese zweierlei Seelenpole zusammentreffen, um glühende Funken der Liebe zu schlagen? Und eins in ihr, müssen sie sich nicht ineinander verschlingen, ineinander ruhen und, sich gegenseitig helfend und stützend, emporgetragen werden zum Ziel der Schöpfung? Vollzieht sich hier im Gebiet des Seelischen nicht der gleiche Vorgang, wie im Körperlichen? Im Körperlichen vereinigen sich die aufbauenden Kräfte zu gemeinsamem Ziel, geben alle Sonderinteressen auf und werfen das von sich, was zu dem aufzurichtenden Bauwerk nicht notwendig ist.

Dem Einwand, daß der Körper ein Tier sei, sei hier begegnet. Der Körper ist nicht das, was den Menschen zum Tier macht. Der Körper ist ein heiliger Tempel. Er ist einer Kristallschale gleich, in die wir entweder reines Quellwasser gießen oder schmutziges Wasser, das wir aus trüben, stehenden Tümpeln schöpfen. Die Schale ist in beiden Fällen die gleiche, nur sehen wir durch die eine das Wasser in seiner Reinheit blinken und vermögen nicht zu unterscheiden, was Gefäß und Inhalt ist, und durch die andere starrt uns eben der Schmutz an und wir sehen nur diesen. Und wenn er lange darinnen bleibt, so frißt er sich fest im Kristall und wir müssen mit groben Putzmitteln kommen, um sie wieder sauber zu bringen. Nein, der Körper ist kein Tier, sondern ein wunderbar geordneter und geleiteter Staat, in dem Millionen und aber Millionen Bürger für das Wohl des Nächsten und des Ganzen arbeiten, ein einzigartiges Vorbild für uns, wenn wir sein Wesen studieren.

Muß nicht dieser geheimnisvolle Vorgang, der sich auf der Ebene des Körperlichen abspielt, seine Entsprechung auf der Seelenebene haben? Müssen nicht die beiden zusammengehörenden Seelenteile bewußt erfüllen, was dort auf einer anderen Bewußtseinsebene geschieht? Müssen nicht auch sie einen Vertrag schließen, daß sie alle Sonderinteressen, die ihr Seelenwachstum stören, alles eigensüchtige Begehren und sinnliche Habenwollen von sich werfen und sich täglich neu vereinen in dem Willen, den Seelenbau aufzurichten und zur Vollkommenheit zu bringen? Die ganze Natur strebt nach Vollkommenheit. Der Sinn des Menschen ist es, daß er dies bewußt vollbringe, und daß er darum wisse, daß die Seelenehe notwendig ist zu seinem Fortschritt.

Vergleichen wir doch zwei Menschen, die miteinander von Jugend auf in enger Freundschaft lebten. Nun werden die beiden durch die Verehelichung des einen getrennt. Nach einigen Jahren treffen sie sich wieder und sie stehen vor dem Rätsel, daß sie sich nun nicht mehr verstehen können. Welten liegen zwischen ihnen, weil die Seele des einen inzwischen fortgeschritten ist durch die Seelenehe.

Nun mögen wir eher verstehen, was hinter den Worten verborgen liegt:

„Habet ihr nicht gelesen, daß der Schöpfer anfangs sie als Mann und Weib erschaffen und gesagt hat:

Deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen und beide werden ein Fleisch sein, sodaß sie nicht mehr zwei sind, sondern ein Fleisch. Was also Gott vereint hat, das soll der Mensch nicht trennen."

H. P. Blavatsky schreibt in ihrer „*Isis entschleiert*":

Die ersten Rassen des Menschen waren geistig, und ihre protoplasmatischen Körper waren nicht aus den groben und stofflichen Substanzen, aus denen wir ihn heute zusammengesetzt sehen. Die ersten Menschen waren mit allen Fähigkeiten der Gottheit geschaffen und mit Machtvollkommenheiten, die jene der Engel-Geister weit überstiegen. . . Bei der Spitze des göttlichen Zyklus beginnend, begann er stufenweise vom Zentrum des Lichtes herabzusteigen, wobei er in jeder neuen und niedrigeren Sphäre des Seins eine festere und physischere Form erwarb und einen Teil seiner göttlichen Fähigkeiten verlor.

Die Spitze des göttlichen Zyklus war Adam Kadmon, d. h. der erste Mensch als Makrokosmos und dieser war androgyn, oder wie sich Jesus ausdrückt: erschaffen als Mann und Weib in einem Fleisch (wie wir dies heute bei den protoplasmatischen Einzellern finden.)

In diesen ersten Menschen — bei denen aber jede Vorstellung an eine Form, die aufsteigt, wenn wir an Menschen denken, auszuscheiden hat — war also das heute in zwei selbständige Geschlechter Getrennte vereint, wie auch Seele und Geist eins waren, und dieser so geeinte Mensch war der vollkommene Mensch, ausgestattet mit Allmacht und Allwissen.

Zu diesem vollkommenen Zustand der beiden nun getrennten Geschlechter müssen wir wieder gelangen, sagt Jesus. Die Ursache des heutigen ungöttlichen, unausgeglichenen, disharmonischen Zustandes ist in unserer Herzenshärtigkeit zu suchen. Die verschmolzenen Geschlechter strebten immer weiter weg von der sie vereinenden Liebe, bis sie sich immer weiter dehnten und schließlich der Riß da war, der die Trennung hervorrief. So war es die wachsende Lieblosigkeit und Trennungssucht, die die zwei getrennten Geschlechter erstehen ließ, die sinnliche Ichsucht-Begierde. Wir wissen natürlich heute in unserem Tiermenschentum nichts mehr davon, daß dieser Zustand nicht immer so war, wie wir ihn heute wahrnehmen und noch weniger, daß der niedere, der sinnlichen Begierde zustrebende Teil unserer Seele es war, der uns trennte. In Wirklichkeit sind wir aber gar nicht getrennt. Es sind nur die zwei Hälften, die da in der Welt umeinanderlaufen und denken und tun, als ob sie nichts voneinander wüßten. Bis schließlich die magnetische Anziehungskraft der Getrennten so übermäßig in Erscheinung tritt, daß sie, mögen sie noch so weit voneinander wohnen, wieder zusammengezogen werden. Gott hat die, die von Anbeginn der Welt an eins waren, niemals getrennt. Nur der Mensch ist es selbst, der in diesem Vorgang nicht das Walten des göttlichen Karmagesetzes erkennt und der aus diesem Nichtwissen heraus mit seinem niederen Willen eingreift in den göttlichen Willen, der scheiden will, was doch niemals zu scheiden ist. Gott läßt sich nicht spotten! Wir Toren meinen nur, wir haben geschieden und sind geschieden. Das höhere Gesetz kümmert sich aber absolut nicht um diese Opposition von unserer Seite und führt uns eben im nächsten Leben, auch gegen unseren Willen, wieder zusammen und wir haben genau an derselben Stelle das gemeinsame Leben wieder aufzunehmen, wo wir eigensüchtig glaubten, es aufgegeben zu haben. Das Ergebnis ist natürlich eine „unglückliche" Ehe. Und diese unglückliche Ehe mag viele, viele Leben hindurch bestehen, bis uns endlich die Augen aufgehen, daß wir zusammen zu leben und zwar harmonisch zusammen zu leben haben.

Die Ursache unserer bisherigen Ungewißheit ist darin zu suchen, daß uns die Karmalehre verloren gegangen ist und uns von klein auf Karmas Wirken nicht mehr gelehrt und eingeprägt worden ist, wie das vor vielen tausenden von Jahren der Fall war: dieselbe Lehre, die uns Jesus wieder bringen wollte. Bedenken wir, wie ganz anders die Menschen sich verhalten würden, wenn sie um das Wirken dieses göttlichen Gesetzes wüßten, und wie ganz anders werden die Ehen der Zukunft beschaffen sein, wenn diese uralte Lehre, die nun

Theosophie der Welt wieder neu gibt, von den Gemütern erfaßt wird.

Ja, wissen müssen wir, daß Gott all diese Trennungssüchtigen wieder zusammenzwingt, und daß dieses Göttliche auch nicht eher ruhen wird, bis der göttliche Urzustand wieder erreicht ist. Alle jene, die diese göttliche Macht verspürt haben, als die Liebe ganz elementar in ihnen aufflammte und sie mit einem Schlage wußten, daß sie in alle Ewigkeit zusammengehören und es ihnen wird, als ob sie immer und ewig schön eins gewesen wären — alle jene erinnern sich in jenem Augenblick an die Urzeit, wo sie beide vereint waren im „Palast der Liebe", wie es der Sohar, im „Nirvâna", wie es die Buddhisten, und im „Himmelreich", wie es die Christen nennen — wenn sie sich jener Erinnerung auch nicht bewußt werden.

Nur wenige sind es heute, bei denen dieses Bewußtsein der Einheit durch die ganze Dauer der Ehe auf Erden anzuhalten vermag. Im allgemeinen zeigt sich gar bald wieder die Trennungssucht. Das sinnliche Auge ist es, das zuerst den Auftakt zur Trennung gibt. Ganz in Liebe vereint, sahen nur die Augen der Seele, die sinnlichen Augen waren blind gegen alle Täuschung. Fängt aber das Herz an, hart zu werden, dann werden die Augen sehend, und ihr Blick wird immer schärfer und durchdringender, je mehr die Liebe erkaltet. Und die Hand, die da in Liebe gab, die fängt an, allmählich zu nehmen und wird immer unersättlicher in ihrem sinnlichen Verlangen, bis Mann und Weib: ein Fleisch wiederum als die getrennten Hälften dastehen und sich nur wieder um sich herumdrehen. Für den Außenstehenden mögen die beiden als glücklich erscheinen, aber das zarte wohlige Wehen des wahren Glückes werden sie in ihrer Nähe nicht mehr verspüren.

Jesus, der wunderbare Seelenarzt, weiß, wo die Quelle des Unglücks zu suchen ist und er ruft aus: reißt dies fehlersuchende Auge und diese egoistische, habenwollende Hand aus, ehe es zu spät ist, sonst werdet ihr aus dem Himmel in die Hölle fahren. Die Hölle ist immer der dem göttlichen Bewußtseinszustand entgegengesetzte Bewußtseinszustand auf Erden im körperlichen Gefängnis. Ihr werdet ja doch immer wieder neu zusammengeführt, bis ihr es gelernt habt, in jenem Urzustand der göttlichen Liebe, in dauernder Harmonie zu leben, bis ihr immer vereint sein werdet, um nie mehr in das euch trennende körperliche Gefängnis geworfen zu werden. Werft von euch das, was eure Seele krank und unfrei macht, schließt eure sinnlichen Augen und blickt mit den Augen der Seele den Lichtmenschen an, der in euch beiden sich verhüllt.

Jesu sagt in der *Pistis Sophia*, einem der vielen nichtkanonischen Evangelien:

Ich habe euch die Geheimlehren in die Welt gebracht, diese, die die Seele frei machen und sie von ihren Eltern, den Archonten, (d. h. jenen Begierdenkräften, die dem inneren Lichtmenschen entgegenstehen) befreien und sie zu reinem Licht machen und sie hinaufführen in das Reich ihres Vaters, des ersten Ausganges, des ersten Geheimnisses, auf ewig. Deswegen habe ich euch einst gesagt: „Wer nicht Vater und Mutter verläßt und mir nachfolgen wird, ist meiner nicht würdig," d. h., ihr sollt eure Eltern, die Archonten, verlassen, damit ich euch zu Söhnen des ersten Geheimnisses, des ersten Mysteriums ewiglich mache.

Weshalb gibt es heute so wenig Ehen, wo diese vollkommene Harmonie besteht, wo beide Teile bewußt oder unbewußt das Mysterium der Ehe lösen, sich gegenseitig befruchtend, einander helfend und stützend, sich emportragen in den „Palast der Liebe", wo beide Teile in eins verschmelzen und mit den ihrer harrenden, vollkommenen Seelen die wahre Kirche, die göttliche Gemeinschaft, die vollendete Genossenschaft bilden? Weil wir den Rat nicht verstanden, und weil wir ihm nicht folgten, unsere Eltern zu verlassen. Jesus sagt uns ja, was er unter Eltern versteht: es sind die Archonten, die herrschenden Mächte der Finsternis, die dem Lichtreiche, den Seelen des Lichtes mit allen ihnen zu Gebote stehenden Waffen entgegen sind, um diese in

ihr Reich des Todes zu zwingen und darinnen so festzuhalten, daß ihnen ein Aufstieg zur Höhe, in das Reich des wahren Lebens, zur Unmöglichkeit wird. Es sind jene gefallenen Seelen, denen dauernd, d. h. für die Dauer eines Äons, einer Ewigkeit, die Möglichkeit genommen ist, sich als menschliche Seele in einem menschlichen Körper zu verkörpern. Von ihnen gehen die Einflüsterungen des Bösen aus. Sie sind es, die der Seele als Versucher und Verführer nahen und ihr ein Reich des Glanzes versprechen: „die ganze schöne herrliche Welt will ich dir zu eigen geben, wenn du niederfällst und mich anbetest." Und wenn die Seele nicht mehr die Kraft hat, diesen Verlockungen zu widerstehen, so wird sie allmählich hineingezogen in diese Welt des Todes und wird anfangen, auf ihre Kosten ein ihr wesensfremdes Gebilde zu schaffen helfen, den „Widersacher", „Gegner", den eigenen Dämon, den eigenen „Hüter der Schwelle", den sie sich dann zum eigenen Fallstrick erzeugt hat. Wir müssen wissen, daß alle Gedanken, die der Liebe entgegengesetzt sind, Form annehmen und ebenso unvergänglich sind wie die Gedanken der Liebe. Nur weben sie nicht wie diese ein Lichtkleid, in dem sich das Göttliche offenbaren kann, sondern ein Gewand des Todes. Und alle diese Gedankenformen werden durch ihre Kohäsionskraft zusammengehalten, wie die einzelnen Zellen eines Körpers zusammengehalten werden. Nur bilden sie dann kein so dichtes Gewand, wie es der Körper ist, sondern ein Gewand, das aus feiner Materie, eben aus der schlechten Gedankenmaterie gewoben ist. Und diese schlechten Gedanken strömen der Seele wiederum zu aus dem Vorratshaus dieser schlechten Gedanken, von den Archonten. Und wenn die Seele diese schlechten Gedanken nicht von sich weist, sondern sie zu verweilen einlädt, d. h. den von außen her flutenden Gedanken festhält, dann hat sie die Veranlassung gegeben, daß auf ihre Kosten ein Baustein geliefert wurde zum Aufbau dieses schlechten Gedanken- oder Begierdenkörpers, der ein Kind seiner Eltern, der Archonten ist. Dieses Kind der Archonten ist einem Blutsauger gleich, der sich an sein Opfer heftet. Zuerst ist er klein und unscheinbar, aber wenn er auch klein ist, so saugt er doch immerzu und will immer mehr Blut haben. Und das Opfer wird so immer mehr angetrieben, nach Nahrung zu suchen, die sich umzusetzen vermag in das Blut, das der Schmarotzer braucht, bis er schließlich abfällt und ein selbständiges Leben zu führen vermag. Die Nahrung, die die Seele für ihren Schmarotzer braucht, die muß sie sich immer neu holen bei seinen Eltern; denn er kann ja nur leben und zunehmen von dem, was den Eltern entstammt. Und auf diese Weise wird das Ziel der Archonten, der Gegner des Lichtes, erreicht, daß sie die Seele immer mehr veranlassen und zwingen, nicht mehr von der Quelle des Lichtes zu trinken, sondern die Nahrung aufzunehmen, die ihr zum Untergang gereichen muß.

Jetzt werden wir die Worte, unsere Eltern verlassen zu sollen, in ihrer ganzen Tiefe zu verstehen vermögen. Jesus sagt nicht, verlaßt das *Antimimon Pneuma*, euren Begierdenkörper, den ihr den Archonten zu erzeugen halfet, sondern: „Ihr sollt eure Eltern, die Archonten, verlassen, damit ich euch zu Söhnen des ersten Geheimnisses immerdar mache." Der Dämon ist da, und bleibt uns zugesellt, solange wir ihn mit unseren schlechten Gedanken nähren. Wenden wir uns aber von jenen Mächten, dann nehmen wir auch ihre Gedanken nicht mehr auf und haben so nichts mehr abzugeben an diesen unseren eigenen Dämon, der dann mit Naturnotwendigkeit das Interesse für uns zu verlieren beginnt und seine Herrschergewalt über uns und seine Antriebe, unsere uns eingeflößten unreinen Gedanken in die Tat umzusetzen, allmählich aufgibt, um langsam der Auflösung anheimzufallen.

Wie ungeheuer wichtig dieses „Ihr sollt eure Eltern, die Archonten, verlassen", ist,

und von was für tragischen Folgen es begleitet sein wird, wenn wir sie nicht verlassen, das lassen uns auch folgende Worte aus dem *Mokshadharma*, einem der philosophischen Texte des *Mahabharatam*, dem heiligen Buche der Brahmanen, ahnen:

Wie das mit Erz vermischte Gold, solange es noch nicht ausgeschmolzen ist, nicht erglänzt, so leuchtet auch das Wissen nicht auf, solange es nicht erscheint als nicht aus der Unreinheit ausgeschmolzen.

Und wer noch am Unrecht festhält und aus Begierde von Lust und Zorn sich treiben läßt, der, auch wenn er den rechten Weg betreten hat, geht doch mit samt seinem Anhang zu Grunde.

In der *Stimme der Stille*, einem uralten geheiligten Buch des Ostens, finden wir dieselbe ernste Mahnung:

So ringe nieder die Gedanken, die unrein sind in dir, damit sie können nicht bewältigen dich mehr. Geh um mit ihnen, wie sie es tun mit dir denn wenn du schonest sie, so daß sie Wurzeln fassend treiben fort, dann wisse, daß sie packen werden dich und töten dich. Drum, Obacht gebe, Jünger, dulde nicht, daß dir auch nur ihr Schatten näher kommen kann; denn er wird wachsen sonst, zunehmen an Gestalt und Kraft; dann wird das dunkle Ding dein Wesen nehmen ein, bevor du noch begriffen hast des schwarzen widerwärt'gen Scheusals Gegenwart.

Halten wir diese Worte ja nicht für dichterische Phantasie! Was hier geschildert ist, ist nackte Wirklichkeit. Wir vermögen dieses Scheusal nur mit diesen unseren physischen Augen nicht zu sehen.

Wir müssen nun, da uns das Warum und Wozu aufgezeigt wird, endlich daran gehen, diese wissenden Worte der Heilande der Welt zu befolgen. Wir müssen mit gewaltigem, festem Willen die Hand an uns legen, jeden unreinen Gedanken aufs Korn nehmen und ihn von uns weisen. Wir werden gar bald die Beobachtung machen, was für eine Ausdauer und Kraft dieser Gedanke hat. Der vermag sich dann umzuwandeln und verlockendere Gewänder anzuziehen, bis er es endlich fertig gebracht hat, in der Seele Wohnung zu nehmen. Der hat uns so hinters Licht geführt, daß wir der festen Meinung sind, wir hätten ein gutes Werk an ihm getan, und wir haben gar keine Ahnung, daß es derselbe ursprüngliche unreine Gedanke war, den wir glaubten stolz abgewiesen zu haben. Aber die Erfahrungen, die aus den Niederlagen gezogen werden, ertüchtigen immer mehr die Unterscheidungskraft, und wir werden auf diese Weise den spirituellen Willen erwecken und allmählich von der Oberhoheit des Göttlichen im Menschen überzeugt werden.

Das ist die Grundlage der Râja-Yoga-Lehre. In Point Loma, der theosophischen Heimstätte, wird den Kindern gelehrt, ihren eigenen spirituellen Willen zu erwecken und auf ihn sich zu stützen beim Überwinden ihrer Fehler, und auf diesem Wege erwerben sie bald die Meisterschaft über ihre Schwächen. Sie betrachten nicht, wie gewöhnliche Kinder und wie die meisten erwachsenen Kinder, ihre Leidenschaften als Teil von sich selbst, sondern als nicht zu ihrem Wesen gehörige Kräfte, die das Gemüt zu überfallen suchen, und so können die Kinder sie leicht von sich weisen. Da sie nicht mehr den unerforschlichen Ratschluß einer persönlichen Gottheit zu fürchten haben, sondern gelehrt werden, sich auf die unbedingte Gerechtigkeit des Universalen Gesetzes zu verlassen, so betrachten sie ihre spirituelle Natur als eine immer gegenwärtige Wirklichkeit und als ihr wirkliches Ich. Sie sehen Selbstsucht und Leidenschaft als Zustände der Täuschung oder als Besessenheit an und bestreben sich zu ihrem normalen Zustand von glücklich friedvoller Brüderlichkeit zurückzukehren.

Dies mußte so eingehend behandelt werden, um Jesu Worte ganz zu erfassen: „Wer eine Frau auch nur ansieht mit sinnlicher Begierde, hat die Ehe mit ihr gebrochen." Wer aus diesem ihm ureigenen glücklichen Zustand der Brüderlichkeit zurücksinkt in den Zustand der Selbstsucht und Leidenschaft, der hat die Ehe gebrochen: die Ehe, das Einssein und Verbundensein mit dem eigenen göttlichen Selbst und dem seiner Gattin, die ja ihrem Wesen nach eins sind, und eins mit allen Selbsten. „Wehe der Seele, die ihrem gött-

lichen Gatten, dem göttlichen Selbst (Geist) die irdische Ehefrau mit ihrem terroristischen Leibe vorzieht"!, heißt es im „Buch der Schlüssel" einem hermetischen Werk. Ja, wehe der Seele, welche die Verbindung eingeht mit ihrem Schatten, der Persönlichkeit, die von Leidenschaft und Nichtwissen erfüllt ist! Wehe der Seele, die sich lossagt von ihrem göttlichen Teil, ihrem Vater im Verborgenen!

Die Seelenhälften von Mann und Frau sind eins. Wendet sich eins von beiden dem Niederen zu, dann zieht es auch den anderen Teil mit sich herab, und gibt die Veranlassung, daß auch dieser die Ehe mit seinem höheren Selbst bricht. Und wiederum: wer die Geschiedene freit, wer die Verbindung mit einer Seele eingehen will, die sich von ihrem göttlichen Selbst geschieden und sich in den Selbstsuchtspanzer der Persönlichkeit zurückgezogen hat, der bricht die Ehe. Eheschließen heißt, zwei in Eins verschmelzen. Sind aber diese zwei verschieden, das eine im Göttlichen, das andere im Persönlichen beruhend, so ist dieses wie Feuer und Wasser und kann sich nie vermengen, sondern das göttliche Feuer muß ausgelöscht werden durch das Wasser. Die Ehe mit dem Göttlichen wird dann gebrochen, ein Glied der göttlichen Genossenschaft ist untreu geworden und sagt sich los von dem göttlichen Makrokosmos, in dem alle Seelen, alle Glieder zu einem harmonischen Ganzen zusammengeschweißt sind und der Bruderschaft hehrstes Werk vollbringen. Im Mikrokosmos, dem Menschen, haben wir den Makrokosmos im Kleinen. Ja, „Der Leib ist eine große Vernunft, eine Vielheit mit einem Sinn, eine Herde und ein Hirt." In ihm beugen sich alle Glieder, jede einzelne Zelle, die ihre ganz besondere Aufgabe zu erfüllen hat, dem Einen Willen unter, hat jede einzelne, die einst fähig war, ein Sonderleben zu führen, dieses Sonderpersönlichkeitsleben aufgegeben, um eins zu werden mit dem All-Leben und ist so die Ehe mit dem Göttlichen eingegangen.

Dieses Mysterium hatte Jesus im Auge, und wir mögen nun begreifen, weshalb er die Worte hinzusetzte:

„Nicht alle fassen dieses Wort, sondern die, denen es gegeben ist."

Offenbarungen des Geistes — ein Gegenwartserlebnis



as Unvorstellbare, das Höchste ist der Geist. Seine Offenbarungen stehen außerhalb des Weltlichen. Nicht ist Geist etwa die in heutiger Zeit als Verstand gewertete Äußerung menschlicher Intelligenz, nicht eines der mancherlei Dinge, das wahllos unter den Namen „Geist" im Sprachgebrauch vorherrscht. Um zu dem wahren Begriff des Wortes „Geist" zu kommen, muß das Theosophische Lehrsystem befragt werden, muß der Fragende selbst denken lernen und eine neue Stellung den Problemen des Seins und des Lebens gegenüber einnehmen. Nur wenn wir das Wesen des Universums und des Menschen nach den uns von der Theosophie gegebenen Richtlinien zu erforschen beginnen, gelangen wir, je nach unserer Lebensführung, zu einer praktischen Vorstellung jenes Urprinzipes, des Schaffenden, Ewigen, Allgegenwärtigen, Höchsten, Heiligen, das in Wirklichkeit Geist ist.

Was heute als Geist gilt, ist alles Mögliche, nur nicht Geist. Abgesehen von der falschen Bezeichnung, die unter den Namen „Geist" den unsichtbaren Wesenheiten zuerteilt werden, die in Gespenstergeschich-

ten und im Spiritismus ihr Spiel treiben, sind auch alle die unter einander so verschiedenen Fluide und Stoffe, die mit „Geist" bezeichnet werden, ebensowenig Geist als die Äußerungen auf der Gedankenebene, mag die intellektuelle und verstandesgemäße Entwicklung noch so hoch stehen. Was jetzt als Geist bezeichnet wird, ist eben immer noch stofflich, so fein und unsichtbar die molekularen Verbindungen auch sein mögen.

Die materialistischen Vorstellungen der Gegenwart haben den Begriff des wahrhaft Geistigen vernichtet. Unter diesem Mangel jeglicher höheren Vorstellungskraft konnte auch kein wahrer Gottesbegriff eintreten. Wir sehen dies daran, daß selbst das über allem Denken vorstellbare Göttliche vermenschlicht wurde; Gott, das jenseits allen Denkens stehende Absolute, wurde mit irdisch-menschlichen Attributen versehen und nicht einmal mit den besten. Und mangels jedes wahren Gottesbegriffes sank das ganze Menschengeschlecht auf die niedere Stufe des Verfalls aller kulturellen Errungenschaften, den wir jetzt durchmachen und dessen Ende nicht abzusehen ist. Der Untergang ist sicher, wenn nicht zur rechten Zeit jene höheren Begriffe festen Fuß fassen, die den Menschen erst wieder zum Menschen machen, als der er im weisen Schöpfungsplan zu bestehen und zu handeln bestimmt ist.

„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Diese Bibelstelle ist bekannt. Daß sie aber nicht verstanden wird oder verstanden werden kann, wenn nicht über den Begriff Geist die notwendige Aufklärung geschaffen wird, muß eingesehen werden. Wäre sie verstanden worden, wahrhaftig, wir stünden heute auf einem anderen Standpunkt; die Gottlosigkeit hätte den ungeheuren Umfang nicht annehmen können und wir blieben vor ihren schlimmen Folgen bewahrt.

Wir können nun alle modernen Religionen, Philosophien und Wissenschaften nach der Bedeutung des Wortes Geist durchforschen und wir werden doch zu keinem wahren Verständnis desselben gelangen. Woher sollte auch das Wissen dieser modernen Philosophien und Wissenschaften kommen?

Haben Sie nicht meist ihre Kenntnisse auf ganz falsche Voraussetzungen begründet? Haben Sie nicht zum Teil ihr Wissen vom dunklen Mittelalter her, wo nur das Dogmentum vorherrschte? Sind Sie schließlich nicht auf dem Boden des bloßen Materialismus gelandet? War das Resultat nicht völlige Gottesleugnung oder eine unbestimmte, vage Vorstellung von allen höheren Werten, die zu den heutigen beklagenswerten Zuständen führen mußte?

Wahrhaftig, wir wären übel daran, und völliger Untergang wäre uns sicher, wäre nicht zur rechten Zeit H. P. Blavatsky gekommen, um uns in der Theosophie die volle Wahrheit zu verkünden. Hören wir, wie sie als eingeweihte Wissende das Wort Geist erklärt:

„Der Mangel an gegenseitiger Übereinstimmung der Schriftsteller in dem Gebrauch dieses Wortes „Geist" lief auf schreckliche Verwirrung hinaus. Gewöhnlich wurde Geist gleichbedeutend mit *Seele* gemacht, und die Verfasser von Wörterbüchern begünstigen dieses Herkommen. In den Theosophischen Lehren wird die Bezeichnung „Geist" einzig und allein auf das angewendet, was *direkt* zum *Universellen Bewußtsein gehört,* und das dessen gleichursprüngliche und reine Emanation ist. Somit ist das höhere Gemüt im Menschen oder sein *Ego* (Manas) wenn unauflöslich mit Buddhi verknüpft, ein Geist; während die Bezeichnung „Seele", die menschliche oder selbst auch die tierische Seele (das niedere Manas, das in Tieren als Instinkt handelt) nur auf Kâma-Manas angewendet und näher bezeichnet wird als die *lebendige* Seele. Im Hebräischen ist dies *Nephesh,* der „Atem des Lebens". Geist ist formlos und *stofflos* und ist, wenn individualisiert, von der höchsten spirituellen

Substanz — *Suddasatwa*, die göttliche Essenz, aus welcher der Körper der geoffenbarten *höchsten* Dhyânis gebildet ist. Daher verwerfen die Theosophen die Benennung „Geister" für jene Phantome, die bei den phänomenalen Manifestationen der Spiritisten erscheinen, und benennen diese mit „Schalen" oder „Hüllen" oder mit verschiedenen anderen Namen. (Siehe *„Sukshma Sarîra")*. Kurz gesagt, Geist ist keine Wesenheit in dem Sinne, eine Form zu haben; denn wie es in der Buddhistischen Philosophie heißt: *„wo Form ist, da ist Ursache für Schmerz und Leiden."* Jedoch kann jeder *individuelle* Geist — diese Individualität währt nur während des manvantarischen Lebenszykluses — als ein *Bewußtseinszentrum* bezeichnet werden, ein selbst-empfindendes und selbst-bewußtes Zentrum, ein *Zustand*, nicht ein irgendwie geartetes Einzelwesen. Dies ist der Grund, warum im Sanskrit ein solcher Reichtum an Worten besteht, um die verschiedenen Daseinszustände, Wesen und Wesenheiten auszudrücken, wobei jede Benennung die philosophischen abweichenden Merkmale zeigt, die Ebene, zu der eine solche *Einheit* gehört, und den Grad seiner Spiritualität oder Stofflichkeit. Unglücklicherweise sind diese Ausdrücke in unseren westlichen Sprachen nicht zu übersetzen."

Wer sich schon näher mit dem Theosophischen Handbuch Nr. II, das von den sieben Prinzipien im Menschen handelt, beschäftigt hat, wird einen Einblick in das Wesen und den Aufbau des Menschen erhalten haben, der ihm eine völlig neue, jedoch kraftvolle und menschenwürdige Erkenntnis erschließt. Es ist gerade, als ob er aus dem engen Kreise seiner in starre Formen eingezwängt gewesenen Vorstellung und Anschauung heraustäte, und als ob eine neue Auffassungsfähigkeit aus dem Schatze der in ihm, wie in jedem Menschen, schlummernden höheren Fähigkeiten zum Erwachen kommt, eine Fähigkeit, die den geistigen Kräften zugehört, geistig hier in seiner wahren Bedeutung genommen.

Zu einem Erfassen des hohen Begriffes „Geist" bringt uns nur das Eingehen in den Zusammenhang unseres Wesens mit dem Weltall und dessen schöpferischen Kräften. Wenn wir an Hand der Lehren der Theosophie die Zusammensetzung und den Aufbau des Menschenwesens auf Grund der sieben Prinzipien des Menschen studieren, wird uns bei der Erklärung der vier niederen und der drei höheren Prinzipien auch der Begriff Geist näher gebracht. Und zwar erfahren wir, daß dieses hohe Prinzip im Menschen genau so vorhanden und wirksam ist, wie im Universum. Haben wir nun in uns selbst diese sieben Prinzipien gefunden und ihre Wirksamkeit selbst erfahren, so vermögen wir uns auch einen Begriff von dem höchsten Prinzip zu machen. Denn wenn dieses höchste Prinzip „Geist" zu unserem Wesen gehört, muß es sich auch offenbaren in uns, und eben diese Offenbarung des Geistes ist es, was dank der Theosophischen Lehren in der Gegenwart zum Erlebnis werden kann. Es handelt sich nur darum, die Bedingungen zu schaffen, unter welchen diese Offenbarungen stattfinden können, und es ist klar, daß diese Offenbarungen auch ganz bestimmte Bedingungen verlangen.

Was wir also zu tun haben, um in den Wirkungsbereich wahren Geistes zu kommen, ist, daß wir den in uns wohnenden göttlichen Geist erkennen und entfalten; mit anderen Worten, daß wir uns als göttliche Seelen erkennen, und unser Leben, unser Denken und Handeln danach stimmen. Dieses Erwecken unseres göttlichen, unseres höheren Bewußtseins, geschieht nicht auf dem üblichen verstandesgemäßen Wege. Was vor allem benötigt wird, ist, daß der suchende Mensch sein ganzes Denken von den gewohnten Richtungen selbstischer Ziele wegwendet und es unter Aufgeben jeglicher persönlicher Absichten und Beweggründe auf ein höheres Ideal richtet. Dieses ideale Ziel wird uns von der praktischen Theosophie, wie sie die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesell-

schaft" übt, durch das Streben nach Verwirklichung Universaler Bruderschaft gesteckt, Universale Bruderschaft als eines Gesetzes und einer Tatsache in der Natur, eines vollen, wissenschaftlichen, dem gesunden Menschenverstande entsprechenden Zieles, nicht einer Utopie oder Phantasie.

Das Beschäftigen mit dieser Universalen Bruderschaft lenkt den Menschen ab von all seinen kleinlichen persönlichen Sorgen und Grübeleien, seinem Streben, Hasten und Jagen nach der Befriedigung seiner Sinne, nach Geld und Gut, nach all den vergänglichen Gütern der Welt, und öffnet ihm ein neues, glänzendes Tor der Erkenntnis, nämlich das reine Bewußtsein von der großen Einheit allen Seins und von der Stellung und Verantwortung seiner selbst, seiner Zugehörigkeit zur großen Menschenfamilie, von der er ein untrennbares Glied ist und in der er ganz bestimmte Aufgaben und Verpflichtungen zu erfüllen hat. Es ist die unmittelbare Folge dieses Sicheinfühlens in diesen großen Menschheitskörper, daß auch der Allgeist, jenes das Universum durchflutende und durchdringende, alles erschaffende und alles erhaltende Urprinzip, jedem zum fühlbaren Bewußtsein kommt, der im Gefühl dieser Zugehörigkeit zur Einheit allen Seins die nötigen Konsequenzen daraus zieht, nämlich das vollbringt, was im Wesen der Bruderschaft liegt und was Bruderschaft wirklich bedeutet: Helfen und Anteilnehmen. Hat nicht das Außerachtlassen dieser Verpflichtung die schrecklichen Zustände geschaffen, unter denen die ganze Menschheit jetzt so schwer leidet? Und was könnte anders bessere Zustände herbeibringen, als eben in dieser schlimmen Lage schnell und rasch helfende Hände anzulegen?

So können uns alle die schlimmen Erfahrungen der Jetztzeit immer noch zum Segen gereichen, wenn wir die nötige Einsicht aufbringen, die Ursachen in Zukunft streng zu vermeiden, die solche entsetzlichen Wirkungen auslösen mußten. Denn daß sie nicht von ungefähr kommen konnten, daß jeder, der darunter leiden muß — und wir müssen dies nun alle — an dem Legen der Ursachen beteiligt gewesen sein muß — wer mit gesundem Menschenverstande wollte dies noch leugnen?

Die neue Zeit, die über uns hereingebrochen ist, hat eine neue Kraft mit sich gebracht. Diese neue Energie entstammt einer höheren Quelle. Es sind neue Offenbarungen, Offenbarungen wahrhaft göttlicher Art, mit denen uns die Theosophie, diese göttliche Weisheit, beglücken kann, wenn wir ihr uns im rechten Geiste, im Geiste unseres eigenen göttlichen Wesens nähern. Denn dieser höchste Geist wohnt in uns und wir vermögen uns daher dem Höchsten Geiste zu nähern und so die Worte praktisch anzuwenden, welche lauten: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Der noch im Persönlichen und in den Banden seiner Sinne steckende Mensch vermag dies nicht. Wo noch das Feuer der Leidenschaften und Begierden herrscht, kann die reine, geistige Flamme nicht brennen. Ist es daher nicht klar, daß jene Vollkommenheit angestrebt werden muß, von der die Bibelworte sagen: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel ist vollkommen?"

Auf welche niedere Stufe ist heute doch das „Gebet" gesunken. Ist es wirklich ein Vereinigen mit dem Höchsten Geist? Vermag der um sein persönliches Wohlsein und um seine persönlichen Bedürfnisse „betende" Christ wirklich in Verbindung mit dem Göttlichen zu kommen, das doch so weit erhaben und jenseits aller irdischen Wünsche des niederen Selbstes steht? Man lese das schöne Theosophische Handbuch Nr. XIV, das von Gott und vom Gebet handelt, und ein Schleier wird von den Augen fallen, und man wird für das, was hierin zu erfahren und zu erleben ist, dem Geschick dankbar sein, dem großen Gesetz, das in seiner Güte und Weisheit jedem

aufrichtig Suchenden Licht und Wahrheit in Fülle bietet.

Die Theosophie ist es ja gerade, die in unserer schweren Zeit den Menschen wieder zum Gleichgewicht und zur Erkenntnis seiner selbst zu bringen vermag. Sie bietet jene großartigen Offenbarungen des Geistes, deren Erleben heute allen Menschen vorbehalten ist. Sie bringt den Menschen in die heilige Schule des ewigen Lebens, in welcher er lernen kann, auf welche Weise er Vollkommenheit und damit den höchsten Geist erreicht, der, wie die *Bhagavad Gitâ,* das Buch der Hingabe an das Göttliche, sagt, „das Ende, das Ziel und der höchste Zustand des spirituellen Wissens ist." Dies verheißt darin Krishna-Christos mit folgenden Worten:

„Ein Mensch, welcher mit reiner Unterscheidungskraft, Selbstbeherrschung und Entschlossenheit ausgerüstet ist, auf alle sinnlichen Reize verzichtet, Zuneigung und Abneigung abgelegt hat, wenig Speise ißt, das Sprechen, Körper und Gemüt beherrscht, beständig über höhere Dinge nachdenkt, von unerschütterlicher Leidenschaftslosigkeit ist, Selbstsucht, Anmaßung, Eitelkeit, Begierde, Stolz und Habsucht aufgegeben hat, stets gegenwärtige Ruhe besitzt, ein solcher Mensch ist zur Würde des Höchsten Geistes emporgestiegen. Nachdem er den Höchsten Geist erlangt hat, ist er ernst, sorgt nicht mehr und begehrt nicht mehr, sondern ist der gleiche gegen alle Geschöpfe, und dadurch tritt er in wahrer Hingabe zu mir. Durch diese Hingabe erkennt er gründlich, wer und was ich in Wirklichkeit bin, und wenn er dieses entdeckt hat, dann tritt er unmittelbar in mich ein. Ja, selbst der stets Handlungen ausführende Mensch soll durch meine Gnade den ewigen, unverderblichen und unvergänglichen Ort erreichen, wenn er sein Vertrauen auf mich allein setzt. Widme mir mit deinem Herzen alle deine Werke, ziehe mich allem anderen vor, übe dich fortwährend in mentaler Ergebenheit und denke beständig an mich. Wenn du dieses tust, so sollst du durch meine göttliche Gnade alle dich umgebenden Hindernisse überwinden; wenn du aber aus Stolz nicht auf mein Worte hören willst, so wirst du sicher untergehen. Wenn du dich der Selbstsucht hingibst, und denkst: „Ich will nicht kämpfen", so wird sich ein solcher Entschluß als vergeblich erweisen, denn die Prinzipien deiner Natur werden dich zum Kampfe zwingen. Da du durch das Karma deiner ganzen Vergangenheit an deine natürlichen Pflichten gebunden bist, so wirst du unfreiwillig, durch die Not gezwungen, dasjenige tun, o Sohn Kuntîs, welchem du in deiner Torheit ausweichen möchtest. Es wohnt im Herzen eines jeden Geschöpfes, o du mit weiser Seele, der Meister — Is'hwara, — der alle auf dem Universalrad der Zeit befestigten Dinge und Geschöpfe durch seine magische Kraft in Bewegung erhält. Nimm mit deiner ganzen Seele bei Ihm allein deine Zuflucht, o Sohn Bharatas; durch seine Gnade wirst du die höchste Glückseligkeit, den ewigen Ort erreichen."

Betrachtungen über das Theosophische Handbuch Nr. XVII

Die Erde — ihre Abstammung, ihre Runden und ihre Rassen.*)

W. S.



Im Gegensatz zu der volkstümlichen und wissenschaftlichen Anschauung von heute, daß das Leben auf diesem Planeten zuerst im Pflanzenreich in die Erscheinung trat, lehrt die Theosophie, daß Leben und ebenso Bewußtsein im Mineralreich und, unter letzterem, sogar in den drei Elementar-Reichen existieren, aber in nichtindividualisiertem Zustand, und daß erst im Pflanzenreich das Leben anfängt, Anzeichen einer werdenden Individualisierung in gesonderte Wesenheiten zu offenbaren. Als Folge hievon betrachten die meisten die Erde einfach als eine Masse untätiger, anorganischer und unbelebter Materie, die kein Leben oder Bewußtsein eigener Art besitze.

Im Gegensatz hierzu lehrt die Theosophie, daß diese unsere Erde eine wirkliche, lebende, empfindende und bewußte Wesenheit ist, zusammengesetzt aus zahllosen Myriaden unendlich kleiner Lebenseinheiten, weil jedes Atom des Stoffes einen Funken Leben und Intelligenz verkörpert. Folglich gibt es nichts derartiges wie „tote Materie", denn alles ist lebendig, ob nun das Leben im Elemental-, Mineral-, Pflanzen-, Tier- oder Menschenreich verkörpert ist. Folglich sind sie alle mit wechselnden Graden des Bewußtseins und der Intelligenz in verschiedenen Stadien der Evolution begabt, jedes auf seinem Wege zur „Menschwerdung".

Wenden wir uns dem Ursprung dieser Erde zu. Hier weicht die Theosophische Lehre wiederum von der anerkannten wissenschaftlichen und volkstümlichen Meinung ab; denn anstatt den Mond, der jetzt der (sogenannte) Satellit unserer Erde ist, als das Kind der Erde zu betrachten, das aus überschüssigem, von diesem Planeten in den allerersten Stadien seiner Entstehung und Bildung abgestoßenem Stoff besteht, betrachtet die Theosophie den Mond nicht als das Kind, sondern als die Mutter der Erde — folglich als einen viel älteren Planeten, von dem die „Lebens-Welle", nachdem sie Zeitalter des lunaren Wachstums und der Erfahrung durchlaufen hatte, zu unserem Planeten herübergekommen ist, ihn allmählich erbaute und ihn sozusagen mit Myriaden Lebensformen in jeder Mannigfaltigkeit des Grades, vom elementalen bis herauf zum menschlichen, bevölkerte.

Von der physischen Seite aus betrachtet, würde uns die Erde eine Art Fabrik dünken, in der irdische Lebensformen gradweise erbaut oder — um einen wissenschaftlicheren Ausdruck zu benützen — zu geeigneten und passenden Trägern entwickelt werden, in denen „Leben" oder „Sein" zur Offenbarung gelangen kann. In dem Maße als die Form mehr und mehr entwickelt wird und somit geeigneter wird, den Göttlichen Geist im Innern zu empfangen und ihm Ausdruck zu verleihen, ist auch der Wirkliche Mensch, die Unsterbliche und Reïnkarnierende Seele, bekannt als das „Höhere Ego", fähiger, seine eigene wahre, Göttliche Natur und seine Kräfte als ein „Sohn Gottes" zu offenbaren. Kurz gesagt, von der ganzen Natur — d. h. äußerlichen Natur — kann mit Recht gesagt werden, daß sie des Wachstums und der Erfahrung der Seele willen existiert. Da Vollkommenheit ihr Ziel ist, findet es die Seele notwendig, viele, viele Male auf dieser Erdenebene zu reïnkarnieren, die als eine Art Werkstatt dient, in der die Seele ihre Lehrzeit durchmacht und zu der sie wieder und wiederum zurückkehrt, bis ihr irdischer Erziehungsgang vollendet ist und es von diesem Planeten nichts mehr zu lernen gibt.

*) Im Verlage dieser Zeitschrift erschienen.

Obgleich die Erde im allgemeinen so betrachtet wird, als ob sie nur aus grober, physischer Materie bestünde, darf von der Erde, als Ganzem, doch gesagt werden, daß sie von siebenfacher Natur ist, weil sie sieben Naturreiche enthält, nämlich: drei Reiche von Elementalen oder Naturkräften, denen das Mineral-, Pflanzen-, Tier- und schließlich das Menschenreich folgt, in welch letzterem Reiche das Selbst-Bewußtsein erlangt wird. Diese sieben Zustände der Existenz oder des Bewußtseins werden als die „Erdenkette der sieben Globen" besprochen, die vom Himmlischen in das Irdische herabsteigen und dann wiederum zum Spirituellen aufsteigen — wobei der Globus, auf dem wir jetzt tätig sind, der dichteste von allen ist.

Die Göttliche Monade oder der Geist, Atmâ-Buddhi, muß diese sieben Kugeln in Sieben Runden, von denen jede Sieben Rassen hervorbringt, durchlaufen, bevor sie (die Monade) volles Selbst-Bewußtsein ihres Eins-Seins mit dem Göttlichen Sein als Ganzem erlangt. Um die Mitte der Dritten Wurzel-Rasse der Vierten Runde, fand, wie gesagt wird, das „Herabsteigen des Manas" statt, d. h., Wesenheiten, „Söhne des (universalen) Gemüts", die Selbst-Bewußtsein in früheren Perioden der Offenbarung (Manifestation) erlangt hatten, stiegen von ihrem höheren, spirituellen Zustand herab und wurden in die langsam sich entwickelnden, tierischen Formen eingekörpert, die sich Zeitalter lang vorbereiteten, um sie aufzunehmen. Das Ergebnis davon war die Verknüpfung der sogenannten „unbewußten Monade", im Tier mit seinem physischen, halbmenschlichen Körper. Da wurde der Mensch ein siebenfaches oder aus sieben Grundkräften (Prinzipien) zusammengesetztes Wesen, aufgebaut aus einer „Höheren Dreiheit" und einer „Niederen Vierheit". Die erstere schließt ein: 1.) Atman, 2.) Buddhi, und 3.) Manas, d. h. Geist, Spirituelle Seele, und Höheres Gemüt oder Unsterbliche Seele; während die letztere oder „Niedere Vierheit" einschließt: 1.) äußeren, physischen Körper, 2.) Prâna oder Lebensprinzip, 3.) Astral- oder Modellkörper, und 4.) Kâma, Energiezentrum der Lüste, Leidenschaften und Begierden. Die teilweise Verknüpfung der Unsterblichen, Höheren Dreiheit mit der sterblichen Niederen Vierheit brachte den gewöhnlichen oder persönlichen Menschen hervor, dessen bewußtes „Ich" oder „Selbst", das „Niedere Ego" genannt wird — das, mit dem „Höheren Ego" verglichen, das „falsche" und nicht das „wahre" Selbst darstellt. Der gewöhnlich von der Menschheit gemachte Fehler ist der gewesen, daß sie ihr bewußtes Selbst mit dem Niederen statt mit dem Höheren identifizierte.

Was wir jetzt tun müssen, ist, unseren Irrtum zu erkennen, um in Zukunft, wenn nicht schon geschehen unser Bewußtsein mit dem Wahren zu identifizieren und uns zu bestreben, Selbstbeherrschung und Meisterschaft über unsere niedere Natur zu erlangen, um sie vollständig unserem Willen dienstbar zu machen; endlich, in vollem Maße unsere eigene, Göttliche Natur zu verwirklichen, sowie unsere wesenhafte Einheit mit dem Einen Göttlichen und Unendlichen Leben, das in der ganzen Welt in die Erscheinung tritt. Auf diese Weise werden wir den Zweck der menschlichen Entwicklung erfüllen.

Maßgebende Theosophische Literatur

Die Theosophischen Handbücher

No. 1 *Elementare Theosophie.*

Elementare Theosophie zeigt, wie Theosophie den allgemeinen Bedürfnissen der Menschheit begegnet. An die Vernunft und an die Tatsachen des Lebens appellierend, beweist dieses Handbuch, daß Theosophie kein verworrenes, exotisches System ist, sondern ein Mittel zur Lösung von Zweifeln und Schwierigkeiten, indem es für alle Verhältnisse des Lebens Aufklärung und Hilfe bringt.

No. 2 *Die sieben Prinzipien des Menschen.*

Wenn wir uns selbst zu kennen wünschen, müssen wir zuvor verstehen, wie der wirkliche Mensch, der Mensch innerhalb des Körpers, zusammengesetzt ist. Dieses Handbuch gibt die Theosophische Erklärung von des Menschen siebenfacher Natur und wirft ein Licht auf viele Probleme, die ohne Theosophie nicht erfaßt werden können.

No. 3 *Karma.*

Karma erklärt das Gesetz von Ursache und Wirkung, unter welchem wir die Folgen unserer eigenen Taten ernten. Karma ist das Gesetz, welches den Fortschritt der Menschheit bewirkt und hierbei lehrt, wie die Menschen im Einklang mit dem göttlichen Gesetz leben müssen.

No. 4 *Reïnkarnation.*

Reïnkarnation erklärt eine Lehre, welche, heute noch von dem größten Teile der Menschheit aufrecht erhalten, einstmals das Eigentum der ersten Christenheit war, durch Dogmentum in Vergessenheit geriet, deren Neubelebung jedoch zu den ersten Schritten für eine praktische Reform des Gesamtlebens gehört. Im Zusammenhang mit den übrigen in diesen Handbüchern gegebenen Lehren bildet die Reïnkarnationslehre den Hauptschlüssel zur Lösung der Probleme des Lebens, welche ohne diese Lehre ungelöst bleiben müßten.

No. 5 *Das Leben nach dem Tode.*

No. 6 *Kâmaloka und Devachan.*

Diese beiden Handbücher behandeln die Vorgänge beim Tode und die Zustände nach demselben, ein Wissen, das die Furcht, eines der größten Hindernisse für den Fortschritt der Menschheit, gründlich beseitigt.

No. 7 *Lehrer und ihre Jünger.*

Das Studium dieses ausgezeichneten Handbuches, das als eines der wichtigsten für die Erkenntnis der praktischen Theosophie erachtet werden muß, ist für die Stellungnahme eines jeden, welcher der Theosophie näher treten will, von ausschlaggebender Bedeutung: macht es doch mit den wichtigen Hauptpunkten bekannt, in deren Unkenntnis so manche den Lockungen eines heute häufig unter Benützung des Namens Theosophie auftretenden Psychismus verfallen, an dessen üblen Folgen so viele leiblich und geistig zu Grunde gehen und der eine große Gefahr für die Menschheit in sich schließt. Als untrüglicher Führer durch das Labyrinth der literarischen Erscheinungen auf dem sogenannten „okkulten“ Gebiete bildet dieses Handbuch eine willkommene Ergänzung zu den Theosophischen Handbüchern IX, X und XI, welche den wirklichen Okkultismus mit der alle Theosophischen Handbücher anerkannter Maßen auszeichnenden Gründlichkeit, Klarheit und Bestimmtheit behandeln.

No. 8 *Die Lehre von den Zyklen*

vermittelt die Kenntnis von den großen und kleinen periodisch wiederkehrenden Bewegungen der Lebenswoge und bildet einen untrüglichen Führer zur Beurteilung der Vorgänge im Weltgeschehen.

No. 9. *Psychismus, Geisterlehre und die Astralebene.*

No. 10. *Das Astrallicht.*

No. 11. *Psychometrie, Hellsehen und Gedankenübertragung.*

Drei für das Erkennen und Beurteilen der gegenwärtig die Menschheit bedrohenden psychischen Epidemien außerordentlich wichtige Handbücher, von denen jeder Einsicht nehmen muß, welcher sich ein wahres Bild von den hinter den Zuständen unserer Zeit liegenden Ursachen machen und mithelfen will an der Beseitigung der großen Gefahren, welche die immer mehr anschwellende Woge des Psychismus im Gefolge hat.

No. 14. *Über Gott und Gebet,*

ein Handbuch, welches den Suchenden die rechte Vorstellung von Gott und eine tiefere Einsicht in göttliche Dinge zu verleihen vermag und welches das wahre Gebet, die Hingabe an das Göttliche, in den Bereich der Anwendung auf das tägliche Leben bringt.

No. 17. *Die Erde, ihre Runden und Rassen.*

No. 18. *Die Söhne des Feuernebels.*

Zwei Handbücher, welche die Theosophischen Lehren von der Welten- und Menschheitsentwicklung in gedrängter, verständlicher Form vermitteln und deutliche Hinweise und Fingerzeige auf den gesetzmäßigen Verlauf des Schöpfungs- und Entwicklungsplanes bieten, von dessen Bestehen und Wesen der Gegenwartsmensch unterrichtet sein muß, wenn er die großen Probleme des Seins lösen und ein wahrer Bürger der vor uns liegenden neuen Zeit werden will.

In Vorbereitung sind noch:

No. 12. *Der Engel und der Dämon.*

No. 13. *Die Flamme und die irdische Hülle.*

No. 15. *Theosophie, die Mutter der Religionen.*

No. 16. *Von der Krypta zum Pronaos.*

Preis eines Handbuches Mk. 4.50.

Weitere empfehlenswerte Schriften

über die Theosophischen Lehren und deren Anwendung:

Abriß der Theosophischen Lehren, von William Q. Judge	Mk. 1.80
Echos aus dem Orient, von William Q. Judge	Mk. 4.50
Ernste Fragen in bewegter Zeit	Mk. 1.—
Führerworte. Zum täglichen Gebrauch für die Erneuerung des Lebens	Mk. 4.50
Theosophie erklärt. — Der Zweck der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft	Mk. 1.—
Theosophie und die religiöse Lage	Mk. 1.—
Die Stimme der Stille, von H. P. Blavatsky	Mk. 7.50
Yoga Aphorismen des Patanjali	Mk. 7.50
Die Bhagavad Gitâ	Mk. 5.—
Studien zur Bhagavad Gitâ	Mk. 5.—

Schriften über die Geschichte der Theosophischen Bewegung und über deren Arbeit für die Menschheit:

Ereignisse in der Geschichte der Theosophischen Bewegung	Mk. 1.80
Rückblick und Ausblick auf die Theosophische Bewegung	Mk. 4.50
Wahrheit ist mächtig und muß obsiegen	Mk. 4.50
Katherine Tingley, der Menschheit Freund	Mk. 0.50
Katherine Tingley und ihr Râja Yoga-System der Erziehung (illustriert)	Mk. 2.—
Katherine Tingley, die Theosophin und Menschenfreundin (illustriert)	Mk. 2.—
Frauenarbeit in der Theosophie	Mk. 0.50

Der Theosophische Pfad,

vornehme, illustrierte Zeitschrift, derzeit vierteljährlich erscheinend und nun im 19. Jahrgang stehend, ein Sammelwerk reiner und wahrer Theosophie in ihrer Anwendung auf das tägliche Leben, mit den monatlich erscheinenden Ergänzungsblättern:

Die Theosophische Warte,

welche die Abonnenten des Theosophischen Pfad ohne Aufzahlung mitgeliefert erhalten, welche aber auch für sich allein bezogen werden kann. Bezugsbedingungen und Bestellkarten sind durch den unterzeichneten Verlag unentgeltlich zu erhalten.

Angewandte Theosophie

Unter diesem Gesamttitel wurden Sammelbände der Theosophischen Warte zusammengestellt, die allen, welche sich über den Wert der Theosophie für unsere Zeit unterrichten wollen, eine Quelle der Belehrung und Hilfe sein wollen. Preis eines Sammelbandes Mk. 6.—

Die unterzeichnete Buchhandlung, die literarische Abteilung der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft", zugleich Auskunft- und Beratungsstelle der Zentrale der Verbreitung der Theosophie, steht mit den mancherlei geschäftlichen Unternehmungen, Verlagshäusern und Buchhandlungen, die sich die Bezeichnung „theosophisch" beilegen, in keinerlei Zusammenhang und gibt nur die autorisierten maßgebenden Schriften der reinen Theosophie heraus.

Alle diesbezüglichen Auskünfte erteilt bereitwilligst der Verlag

Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie, J. Th. Heller, Nürnberg.

Laden: am Hans Sachs-Denkmal, Spitalplatz 23.
Verlags- und Briefadresse: Vestnertorgraben 13.
Postscheckkonto Nr. 4659 Nürnberg.

DRUCK VON J. SAALFRANK JUN., HELMBRECHTS.